

melden konnte. Im übrigen waren es bekannte Redensarten vom sicheren Endsieg, von der Befreiung Europas usw., und ein paar Höflichkeiten an die Bundesgenossen, was er lang und breit vortrug. Ueber die Debatte, nach der Sonnino sein Vertrauensvotum erhielt, meldet der offizielle Telegraph nur zusammenhanglose Bruchstücke. Dagegen gibt der „Avanti“ eine Rede des sozialistischen Deputierten Treves wieder, der die Ausführungen Sonninos erbarmungslos zerpfückte, vor einem Handelskriege mit Deutschland warnte und unter Bezugnahme auf die Darlegungen Bethmann-Hollwegs zur Arbeit für den Frieden mahnte. Aus den Betrachtungen der übrigen italienischen Presse, die recht gedämpft klingen, ergibt sich der Gesamteindruck, daß Sonninos langgestielter Vortrag und das angehängte Vertrauensvotum Produkte der Verlegenheit sind. Einer Verlegenheit, die freilich noch keineswegs als eine Vorboten jener Selbstbesinnung zu werten ist, die der inneren Lage Italiens allein entsprechen würde.

Das Ziel.

UNTER diesem Titel ist im Verlage von Georg Müller in München, herausgegeben von **Kurt Hiller**, ein Buch erschienen, das achtzehn „Aufrufe zu tätigem Geist“ enthält. Einer der Aufrufenden ist auch der Genosse **Eduard David**, der einen Artikel über den „Krieg und das Bevölkerungsproblem“ beigesteuert hat, aber man versteht nicht recht, wie gerade dieser Artikel in dieses Buch hineingekommen ist. Im übrigen ist es ein recht merkwürdiges Buch, das man, wenn man es zu Ende gelesen hat, ein wenig verwirrt ob der Fülle der Gesichte beiseitelegt.

Bei achtzehn verschiedenen Verfassern, die sich zusammengetan haben, um alle „Geistigen“ zur Tat aufzurufen, ist das weiter kein Wunder, und es ist ebenso begreiflich, daß diese Achtzehn, wie es scheint, sich untereinander auch nicht so ganz einig sind über ihr Ziel und den Weg zu ihm. Ja, man hat den Eindruck, als ob auch Herr Hiller, der als einziger so etwas wie ein Programm entwickelt, sich nicht allzukur über seine Forderungen und die Möglichkeit ihrer Durchführung ist. Hier einige Punkte dieses Programms: Abschaffung

des Krieges; Beförderung des Ausleseprozesses durch gleichmäßigere Verteilung der äußeren Lebensgüter; Befreiung aller Liebe; Beschränkung des Strafrechts auf Interessenschutz; Abschaffung der Todesstrafe; Schutz vor Psychiatrie; Umgestaltung der höheren Erziehung; Kampf gegen das Kirchtum, wofern es fortfährt, sich dem Willen des Geistes zu widersetzen; Kampf gegen die Parlamente, wofern sie fortfahren, sich dem Willen des Geistes zu widersetzen. Und schließlich wird dieser selbe Kampf allen Sternen bürgerlicher Gebildetheit angedroht, wofern sie usw.

Abgesehen von der mangelnden Klarheit ist es herzerfrischend, wie in dem Buche gegen alles Verfaulende und Dumm-Spießbürgerliche unseres Zeitalters zu Felde gezogen wird. Und wenn den Intellektuellen aller Grade und Berufe die Leviten gelesen werden, weil ihnen das persönliche Sichausleben wichtiger ist, als die tätige Teilnahme an den politischen Kämpfen des eigenen Volkes, so wird man dem nur zustimmen können. Aber auch mit denen, die sich kämpfend geregt haben, sind die Aufrufer nicht zufrieden, weil das „Geistige“ bei ihnen nicht die gebührende und führende Stellung fand. Deshalb sollen sich alle „Angehörigen der Partei des deutschen Geistes“ vereinigen, um die Macht zu erstreben, auf daß der Geist Herr im Volke werde. (S. Hiller.)

Ganz neu ist das nicht, und es will uns bedünken, als wären Herr Hiller und seine Freunde nicht die ersten, die glauben, daß rein „geistige Faktoren“ vor allem für die Entwicklung der Menschheit entscheidend seien. Wir Sozialisten glauben das nicht; wir kennen die soziale Gebundenheit und Bedingtheit des „Geistigen“ und wissen, wie die harten Tatsachen des ökonomischen Daseins der „reinen Geistigkeit“ den Garaus machen, auch wenn sie in den feinsten und klügsten Köpfen entstanden ist. Wenn die „Partei des deutschen Geistes“ sich keine Klarheit verschafft über die im modernen Völkerleben vorhandenen scharfen Interessengegensätze, so wird sie nicht, wie sie das möchte, in der Lage sein, Macht zu erringen, geschweige denn den Weg zum Paradies zu weisen. Diese Interessengegensätze sind in der Hauptsache aus wirtschaftlichem Boden herausgewachsen und es gibt keine reine Geistigkeit, die, unbeschwert von der Erden-schwere wirtschaftlicher Tatsachen, im reinen Aether schwebend, die Menschheit und ihre Angelegenheiten zur Glückseligkeit führen könnte.

Auch einige der Aufrufer, z. B. die Herren **Brod** und **Kayser**, scheinen zu empfinden (wenn wir einige ihrer Sätze richtig deuten), wie unmöglich es ist, die Welt auf eine so abstrakte Weise umzuge-

stalten, wie das besonders die Herren **Hiller** und **Rubiner** wollen. Freilich: die Art und Weise, in der Herr **Brod** den Imperialismus abzuwürgen gedenkt, ist so absonderlich, daß man fast glauben könnte, die praktischen Politiker der Gegenwart (darunter auch Gegner des Imperialismus) verstehen ihr Handwerk gar nicht so schlecht, wie verschiedene der Zielsucher es darstellen möchten. Damit soll nicht gesagt sein, daß es unnütz ist, das Buch zu lesen. Im Gegenteil. Es ist mancherlei in ihm zu finden, das nachdenklich stimmt, und die scharfgeschliffenen Aphorismen **Hillers** werden vielen Lesern ebensolches Vergnügen bereiten wie die ruhigeren Darlegungen z. B. **Hynekens** oder **Blüher's**. Lesenswert ist das meiste und Anregung gibt es in dem Buche genug. Heißes Stürmen und Drängen nicht minder. Und wer die Auflehnung gegen alte Götzen gerne sieht, der nehme sich die Zeit, die 217 Seiten zu lesen. m. c.

Aus unserer Sammelmappe.

Man wirft mir vor, daß ich erklärt habe, wenn wir angegriffen würden, wenn wir zur Abwehr kämpfen müßten, seien wir bereit, das Vaterland zu verteidigen. Ei gewiß, das habe ich wiederholt erklärt — das ist etwas Selbstverständliches, das tut jeder von uns, und ich frage Herrn Wildberger, ob er es nicht auch tut, nicht tun muß? . . . Erheischt es denn nicht unser eigenes Interesse, daß wir den, der in unser Land eindringt, hinauswerfen, wie man einen Räuber hinauswirft, der in unser Haus einbricht?

Wilhelm Liebknecht, Erfurt 1891.

Wir haben das schon oft erklärt und auch ich kann erklären, daß wir bereit sind, dem Vaterlande gegenüber ganz dieselben Pflichten zu erfüllen wie alle anderen Bürger. . . Ich weiß, daß nicht einer unter uns ist, der in dieser Beziehung anders denkt.

Ignaz Auer.

Zuschriften an die Redaktion der Glocke sind zu richten an Konrad Haenisch, Berlin-Steglitz, Dijonstr. 17 / Fernruf: Amt Steglitz Nr. 324.

Adresse des Herausgebers: Dr. A. Helphand, Vodrofsvej 50B, Kopenhagen.

Während des Krieges werden nach Dänemark nur offene Briefe befördert.

Für die Redaktion verantwortlich:

Karl Blasenbrenn / für den Verlag: Verlag für Sozialwissenschaft G.m.b.H. / Druck: G. Birk & Co. m. b. H. / sämtl. in München, Altheimereck 19.

DIE GLOCKE

5. Heft

29. April 1916

II. Jahrgang

Nachdruck sämtl. Artikel mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.

AUGUST WINNIG:

Der englische Frieden.

DER englische Premierminister hat in der Bankettrede vor den französischen Parlamentariern seinem vielberufenen Kriegsziel der Vernichtung des deutschen Militarismus zum ersten Male eine Deutung zu geben versucht. Der Kern seiner Rede, deren genauer Wortlaut leider für uns nicht feststeht, scheint dahin zu gehen: Unser Kriegsziel, an dem wir natürlich festhalten, ist allerdings die Vernichtung des deutschen Militarismus, aber diese Sache ist nicht so schlimm, wie sie aussieht; es liegt uns fern, Deutschlands Rechte irgendwie zu kränken, nur soll es selber nicht imstande sein, seinerseits anderen Völkern Unrecht zu tun, vielmehr soll es einwilligen, hinfort allen Streit im Wege der internationalen Verhandlung auszutragen und auf die Anwendung der militärischen Gewalt zu verzichten. Mr. Asquith hat es also für zweckmäßig gehalten, das englische Kriegsziel in recht harmlose Worte zu kleiden. Er fand dabei nicht einmal neue Gedanken, sondern wiederholte im Grunde genommen nur die Redensarten, mit denen er und sein Vorgänger den Abrüstungsschwindel der früheren Jahre begleiteten. Auch damals flossen die Lippen englischer Staatsmänner über von dem süßen Schleim dieser Reden, die ganz nach der Art der Pazifistenkongresse Recht und Menschlichkeit im Völkerleben forderten.

Kaum war die liberale Partei ans Ruder gekommen, als sie sich (1906) mit Feuereifer der Bestrebungen annahm, die auf eine Einschränkung der Rüstungsausgaben hinzielten. Campbell-